

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944**

24.4.1944 (No. 95)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-959758](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-959758)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigennahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 95

Montag, 24. April 1944

Ausgabe I

Postverlagsort
Aurich

113 Abschüsse in zehn Stunden

Die tapfere deutsche Luftverteidigung hat sich gegenüber neuen Täuschungsmanövern des Feindes hervorragend bewährt

Ueber 800 Mann

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters
otz. Berlin, 24. April.

Der außerordentlich heftige Luftkrieg an der Westfront unseres Kontinents, der sich in den vergangenen Tagen vor allem gegen französische Städte gerichtet und dabei unter anderem zur Verwüstung berühmter Kulturdenkmäler — wie der Kathedrale von Rouen und der weltbekannten Montmartre-Kirche „Sacre Coeur“ — geführt hat, steigerte sich in den Abendstunden des Sonnabends und in der Nacht zum Sonntag noch einmal zu erbitterten Auseinandersetzungen und dramatischen Luftkämpfen über dem Reichsgebiet. Obwohl die feindliche Luftkriegführung dabei mit allen Mitteln bemüht war, durch eine Fülle raffinierter Täuschungsmanöver die starke deutsche Abwehr mattzusetzen, mußte sie doch ihre Terrorangriffe, die besonders die Stadt Düsseldorf erneut schwer heimsuchten, mit einem hohen Preis bezahlen: Im Verlaufe von rund zehn Stunden verloren die Anglo-Amerikaner insgesamt 113 Flugzeuge, darunter 101 viermotorige Bomber. Damit haben unsere tapferen Luft-

verteidigungskräfte, deren Schlagkraft die schweren neuen Bewährungsproben hervorragend bestand, wiederum im Verlaufe weniger Stunden über 800 Mann fliegendes Personal des Gegners ausgeschaltet.

Zu einer ungewohnten Angriffszeit, in den späten Nachmittagsstunden des Sonnabends, haben die schweren Luftkämpfe dieses Wochenendes angefangen. In mehreren weit auseinandergezogenen und in der Tiefe gestaffelten Formationen flogen viermotorige USL-Bomber unter dem Schutz vieler Geschwader von Langstreckenjägern von Westen her in das Reichsgebiet ein. Durch die zahlreichen Ablenkungsmanöver des Feindes ließ die deutsche Luftkriegführung ihre Aufmerksamkeit nicht binden, sondern warf dem Gegner massierte deutsche Abwehrkräfte an den Schwerpunkten des Angriffs entgegen. Besonders im Luftraum von Hamm kam es zu hartnäckigen Luftkämpfen, die von beiden Seiten mit größter Erbitterung geführt wurden. Die deutschen Jäger und Zerstörer konnten dabei immer wieder die schlagenden Jäger-Barrieren um die USL-Bomber-Pulte durchstoßen. Unter den 37 Abschüssen, die in diesen Kämpfen erzielt wurden, befanden sich 25 viermotorige Bomber.

Nach Einbruch der Nacht setzten britische Bomberverbände die Terroraktionen fort. Um die deutsche Abwehr zu zersplittern und auseinanderzureißen, wählten sie verschiedene, weit voneinander entfernte Flugwege und stiegen aus dem südwestdeutschen und nordwestdeutschen Grenzgebiet ins Reich vor. Aber auch in diesen Kämpfen, die sich bis gegen Morgen hinzogen, wußte die deutsche Führung stets die stärksten Kräfte gegen die Zentren der feindlichen Vorstöße anzusetzen. Die britischen Terrorbomber belanden daher wieder einmal die gewaltige Abwehrkraft der deutschen Nachtjagdgeschwader zu spüren. Die Durchführung der beabsichtigten Terrorunternehmungen schloß für sie mit Verlusten, die in ihrer Höhe an die letzten Reforderfolge unserer Nachtabwehr erinnern. In ihrer Gesamtheit sprechen die 113 Abschüsse dieser zehn Stunden eindrucksvoll gegen die von London wieder ausgenommene Agitationsstheorie, daß die deutschen Jagdkräfte durch die schweren Kämpfe der letzten Zeit spürbar ermattet und abgelenkt seien. Dieses von falschen und unerfüllten Hoffnungen getragene Wunschbild der Anglo-Amerikaner ist einmal mehr zusammengebrochen.

Von langer Hand

Goe. Der Krieg hat mit den Kämpfen auf den Steppen des Ostens Stück für Stück die Vorbereitungen zur Eroberung und Bolschewisierung Europas, die der Bolschewismus seit Jahrzehnten getroffen hatte, enthüllt. Gliederung und Aufbau der Sowjetarmee, die Planung ihres Aufmarsches wie die Aufstellung ihrer Stokarmeen, die Vorbereitung der Absprungbahnen für die sowjetische Luftwaffe und endlich eine in ihren Ausmaßen geradezu gigantische Rüstungsindustrie im sowjetischen Hinterland stellen zusammen einen einzigen riesigen Beweis für die ungeheuerlichen Absichten gegen die Freiheit des Kontinents dar, die der Krimkrieg im tiefsten Frieden hegte. Heute ist der dicke Schleier, mit dem Moskau seine Absichten jahrzehntelang vor der Welt verbarg, zerissen. Die Gitter, hinter denen sich die Sowjetunion heimlich von der Welt abschloß, um im Geheimen um so besser und durchschlagender rüsten zu können, sind niedergelegt. Die rote Sphinx hat kein Geheimnis mehr. Wenn noch eine Bestätigung für die gewaltigen Kriegsvorbereitungen, mit denen der Bolschewismus geradezu auf den Krieg zuteuerte, gefehlt hätte, so wird sie jetzt durch die Veröffentlichung des Haushaltsplanes der Sowjetunion von 1944 und die vorausgehenden Jahre geliefert. Schwarz auf weiß beweisen die über Shanghai flogen aus Moskau eintreffenden Zahlen dieses Budgets, daß die Sowjetunion bereits vor seinem Ausbruch den deutsch-sowjetischen Krieg mit aller Macht vorbereitete.

Das Budget der Sowjetunion für das Jahr 1944 stellt gegenüber dem Haushalt aller anderen kriegführenden Staaten insofern ein Kuriosum dar, als die Ausgaben der Sowjets innerhalb des Krieges, wie die jetzt vorliegenden Zahlen beweisen, erheblich weniger als in Friedenszeiten anstiegen. In allen anderen kriegführenden Ländern weisen die Budgets nach Kriegsausbruch eine geradezu sprunghafte Entwicklung nach oben hin auf. Die Staatsausgaben der Sowjetunion erhöht sich in den Jahren 1940 bis 1944 nur um neun Prozent. Dagegen erbrachten zwischen 1930 und 1940 die sowjetischen Staatsausgaben eine durchschnittliche jährliche Erhöhung von 32,5 Prozent! Diese Ziffern bedeuten nichts anderes, als daß der Sowjetstaat und seine Wirtschaft sich bereits viele Jahre vor Kriegsausbruch im Kriegszustand befanden. Die Meldung aus Shanghai vermerkt denn auch, daß die Anspannung der sowjetischen Wirtschaft vor dem Kriege im Hinblick auf die kommende Auseinandersetzung so ungeheuer war, daß sie nach Ausbruch des Krieges gar nicht mehr in dem alten Tempo weiter wachsen konnte, ja daß sich infolgedessen das Tempo dieses Wachstums sogar erheblich verringern mußte. Die Wichtigkeit dieser Betrachtung ergibt sich aus der Tatsache, daß das Militärbudget der Sowjetunion aus dem Jahre 1943, das 124,7 Milliarden Rubel betrug, im folgenden Jahre 1944 nur um dreieinhalb Prozent, das heißt auf 128,4 Milliarden Rubel anstieg.

Die Meldung zieht aus diesem Sachverhalt noch einen weiteren, außerordentlich interessanten Schluß. Es wird nämlich gesagt, daß sich in dieser Unfähigkeit der sowjetischen Kriegswirtschaft zu einer bedeutenden Erhöhung über ihren Friedenszustand hinaus auch die Grenzen der sowjetischen Wirtschaftsmöglichkeiten abzeichnen. Denn es kommt in diesen Zahlen zum Ausdruck, daß die Reserven der Sowjetunion nicht so unergründlich sind, wie vornehmlich im anglo-amerikanischen Lager und auch von der Sowjetagitation selbst immer wieder behauptet wird. Hier treten die Folgen des furchtbaren Raubbaues klar zutage, den der Bolschewismus während des Krieges mit seinen Menschenreserven trieb. Für die blutigen Offeniven der vergangenen eineinhalb Jahre mußten die Bolschewisten einen derart hohen Preis bezahlen, daß sie nach ihren eigenen Angaben bereits im dritten Kriegsjahr ihr Staatsbudget nur noch um sechs Prozent zu erhöhen vermochten. Aber selbst diese sechs Prozent können der eigentlichen Kriegsmaschine nur zum allergeringsten Teil zugute kommen. Vor allem deshalb, weil die Inflation der von den Sowjets zurückgewonnenen Gebiete, wenn sie auch noch so provisorischer Natur ist, laufend gewaltige und vorläufig völlig unproduktive Summen verschlingt.

So interessant diese Folgerungen aus dem Vergleich des Kriegshaushaltes mit ihren Kriegsausgaben auch sein mögen, so erscheinen sie doch unendlich gegenüber der grundlegenden Tatsache, die sich aus dem hier erwandte gelieferten Nachweis ergibt, daß der Krieg

Stockholm antwortet London und Washington

Diplomatensperre völkerrechtswidrig — Wirtschaftliche Erpressungsforderungen ungerechtfertigt

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters
otz. Stockholm, 24. April.

Das schwedische Volk bekam Sonntag Kenntnis von neuen politischen Tatbeständen, die den Auseinandersetzungen um Schweden und um Skandinavien im allgemeinen ein wesentlich anderes Bild geben.

Im Vordergrund steht eine von der Stockholmer Sonntagspresse groß aufgemachte sowjetische Droherklärung gegen Finnland, die den von finnlandfeindlicher Seite ausgetreten und langmonatig aufrecht erhaltenen sogenannten Friedenskombinationen ein Ende bereitet. Von schwedischer Seite sind die Bemühungen, Finnland zu einer Waffen-niederlegung zu bewegen, bekanntlich weitgehend gefördert worden, besonders von der schwedischen Presse. Aber auch sie hat zum Schluß keine Möglichkeit gesehen, Finnland zur Annahme der sowjetischen Bedingungen zu veranlassen, nachdem die Sowjets ihre Bedingungen von vornherein so abgestellt hatten, daß sie entweder abgelehnt oder als zielbewusster Einleitungszug zur Unterwerfung ganz Skandinaviens aufgefaßt werden mußten.

In zweiter Stelle stehen die schwedischen Antworten auf die handelspolitischen und diplomatischen Erpressungsversuche der Plutokratie. Den handelspolitischen Noten Englands und der Vereinigten Staaten trat, wie erst jetzt bekannt wird, auch die Sowjetunion bei. Diese Noten waren verbunden mit einer Drohung mit Gegenmaßnahmen im Falle der Ablehnung. Genau wie gegen Finnland hat sich auch gegen Schweden der gesamte Druck der verbündeten Europafeinde gerichtet.

Die schwedische Regierung erklärte in ihrer Antwort, daß sie am Bruch eingegangener Abmachungen nicht mitwirke und sie nicht an Gegenmaßnahmen glaube. Die schwedische Regierung hat ferner auf die sogenannte „Diplomatensperre“ mit einer Verlautbarung geantwortet, wonach sie sich einstweilen auf die Erklärung beschränken wolle, daß diese Maßnahme nicht mit dem Völkerrecht und mit diplomatischen Gepflogenheiten übereinstimme. Diese

sehr zurückhaltende Stellungnahme wird jedoch ausdrücklich zurückgeführt auf die Erwartung, daß die englischen ergriffenen Maßnahmen vorübergehender Natur und die Folge einer militärischen Ausnahme-situation seien. Diese Auffassung sei dem englischen Gesandten in Stockholm zur Kenntnis gebracht worden.

In ihren Kommentaren betont die schwedische Sonntagspresse, daß die ablehnende Antwort der Regierung auf die handelspolitische Note nicht überraschend kommen könne. „Stockholms Tidningen“ erklärt, die englische und amerikanische Regierung hätten ja dem schwedischen Export, den sie jetzt unterbinden wollten, im Herbst selber zugestimmt. Die Drohungen mit Gegenmaßnahmen seien daher besonders schwer begreiflich. Es gebe für Repressalien in diesem Falle weder rechtliche noch moralische Gründe. Selbst die „Dagens Nyheter“ meinen, so große Veränderungen in der Kriegslage seien seit Januar nicht eingetreten, daß sie etwa die frühere Einstellung der Alliierten hätten hinfällig machen können.

Generaloberst Hube die Brillanten verliehen

Die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung für den einarmigen Panzerkommandeur

() Berlin, 24. April.

Der Führer verlieh am 20. April das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Hans Hube, Oberbefehlshaber einer Armee.

Generaloberst Hube, der als Frontoffizier im Ersten Weltkrieg einen Arm verloren hatte, aber trotzdem im jetzigen Krieg seine Truppen mit hervorragender Tapferkeit und größter, auch unter den schwierigsten Kampfbedingungen nie ermüdender Energie führte, ist dem gesamten deutschen Heer seit langem ein Begriff. Der letzte große Schlag gegen den Feind gelang ihm, als er in den ersten Apriltagen dieses Jahres mit einer stärkeren deutschen Kräftegruppe in heldenhaftem Kampf die Einschließungsversuche mehrerer sowjetischer Armeen und zahlreicher Panzerkorps vereitelte, die im Rücken in beiden Flanken scharf nachdrängenden Bolschewisten abwehrte und die feindlichen Verbände, die sich seinen Divisionen entgegenstellten, überrannte. Unter außerordentlich hohen Verlusten der Bolschewisten an Menschen und Material erzwangen sich die von General der Panzertruppen Hube geführten deutschen Verbände den Weg nach Westen und stehen heute im unverminderten Gefühl ihrer Überlegenheit über die Sowjets in Abwehr und Angriff im Kampf gegen den Feind.

Wie General Hube im Ersten Weltkrieg als junger Offizier fast immer in vorderster Linie stand, hielt es ihn auch als Oberbefehlshaber einer Armee nie lange auf seinem Gesichtsstand. So oft es nur seine Führungsaufgaben erlaubten, eilte er an die Front, sah seine Grenadiere ihren Oberbefehlshaber mitten unter sich.

Generaloberst Hube ist am 29. 10. 1890 in Naumburg (Saale) als Sohn des Oberst Richard Hube geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Naumburg trat er 1909 als Fahnenjunker beim Infanterie-Regiment 26 in Magdeburg ein und wurde 1910 zum Leutnant, 1915 zum Oberleutnant und 1918 zum Hauptmann befördert. Am Ersten Weltkrieg nahm er vorwiegend als Bataillons- und Regimentsadjutant, zuletzt als Bataillonskommandeur teil. Bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges war er Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments 3 in Deutsch-Englaur und wurde 1940 unter Beförderung zum Generalmajor zum Divisionskommandeur ernannt. Im September 1942 wurde er als General der Panzertruppen Kommandierender General eines Panzerkorps, bis er später als Oberbefehlshaber an die Spitze einer Armee trat.

Generaloberst Hube wurde im Ersten Weltkrieg u. a. mit dem Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern ausgezeichnet. Im gegenwärtigen Krieg erhielt er die Spangen zu beiden Eisernen Kreuzen im Weltkrieg, das Ritterkreuz am 1. 8. 1941, das Eichenlaub am 16. 1. 1942, die Schwerter am 21. 12. 1942 und die Brillanten als 13. Soldat der deutschen Wehrmacht am 20. April 1944.

Heldentod eines Eichenlaubträgers

() Berlin, 24. April.

Oberleutnant Josef Zwernemann, Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Staffelskapitän in einem Jagdgeschwader, starb im Angriff auf feindliche Bomber den Heldentod.

Moskau: Invasion beginnen!

Eigener Drahtbericht

otz. Berlin, 24. April.

Die sowjetische Zeitung „Woina y Rabotschi Klaw“, die im allgemeinen von Außenkommissar Molotow zur Anmeldung sowjetischer Ansprüche gegenüber den westlichen Alliierten benutzt wird, fordert in einem neuen Artikel, daß die Anglo-Amerikaner unverzüglich ihre Invasion beginnen sollten, auch wenn sie mit großen Opfern verbunden sei. Die sowjetische Bevölkerung und die bolschewistische Armee hätten bis jetzt alles getan, um den Krieg energisch zu führen. Zur Erlangung eines erfolgreichen Endes sei jedoch für die alliierten Nationen eine gemeinsame Aktion der Sowjetunion, Großbritannien und der Vereinigten Staaten erforderlich. Das Blatt erklärt, daß kein Tag verjährt werden dürfe, da mit jeder Stunde des Wartens günstige Gelegenheiten verlorengehen könnten.

durch den Bolschewismus von langer Hand vorbereitet war. Die Frage, ob der Krieg gegen die Sowjetunion notwendig war, ist damit endgültig beantwortet. Denn die eigenen Hauswirtschaftsverhältnisse des Ostens beweisen, daß erst der Beginn des Kampfes gegen die Sowjetunion die immer härter ankommende und in ihrem Ausmaß geradezu wahnwitzige Kriegsvorbereitung der Bolschewisten zu stoppen vermochte. Der Tag hätte auf diese Weise notwendig kommen müssen, an dem die bolschewistische Kriegsmaschine solche Ausmaße befehlen hätte, daß sie jeden beliebigen Nachbarstaat mit den Massen ihres in Jahrzehnten produzierten Kriegsmaterials einfach niedergewalzt hätte. Jetzt liefert die sowjetische Budgetveröffentlichung den dokumentarischen Beweis dafür, daß der Führer gerade noch im richtigen Augenblick zuschlug, um Deutschland und Europa vor den Vernichtungsplänen des militanten Bolschewismus zu retten.

Sowjettruppen in Italien?

Eigener Drahtbericht

17. Berlin, 24. April.

Die jüngsten Informationen aus der Sowjetunion wollen von einem bevorstehenden Einmarsch sowjetischer Truppen an der süditalienischen Front wissen. Nach einer Mitteilung des Senders Bari wurde dieser Einmarsch von Kreisen der italienischen Badoglio-Regierung gefordert, da man den Waffeneinsatz der Sowjettruppen im Mittelmeerraum für notwendig hält, um politische Ansprüche des Kreml in diesem Raum zu unterstreichen. Die Regierung in Rom soll sich zwar mit der Stellung eines sowjetischen Kommandos einverstanden erklärt, dabei jedoch die Bedingung gestellt haben, daß die sowjetischen Verbände an der Italien-Front nicht dem anglo-amerikanischen Oberkommando unterstellt würden. Die sowjetischen Kontingente, die wahrscheinlich zahlenmäßig nur sehr gering sein werden, sollen als eine selbständige Einheit operieren. Ihr Einsatz ist lediglich symbolisch gemeint, um den Anglo-Amerikanern jegliche Möglichkeit zu nehmen, gegen die sowjetischen Machtbestrebungen im Mittelmeerraum Einspruch zu erheben.

Albert Hoffmann ernannt

17. Berlin, 24. April.

Der Führer hat Gauleiter Albert Hoffmann, der bisher mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Gauleiters des Gaues Westfalen-Süd der NSDAP beauftragt war, zum Gauleiter des Gaues Westfalen-Süd ernannt.

Letzter Auslesekampf in Posen

17. Posen, 24. April.

Der Reichsentscheid im Kriegserbsewettkampf der deutschen Jugend, Gruppe Nährstand, wurde vom Reichsobmann des Reichsnährstandes, Bauer Gustav Behrens, im Rahmen einer Großkundgebung des deutschen Landvolks in der Aula der Reichsuniversität Posen feierlich eröffnet. Zu dem letzten Auslesekampf auf dem Gebiet der beruflichen Tätigkeit der häuslichen Jugend sind rund 600 Gauleiter der einzelnen Berufsgruppen, zwanzig Volksdeutsche aus den Siedlungsgebieten außerhalb des Reiches sowie eine Norwegerin und ein Niederländer aus dem germanischen Landdienst angetreten. Die Durchführung des Reichswettkampfes im Wartheland ist ein voller Ausdruck des Bewusstseins der landwirtlichen Jugend zu den Aufgaben im wiedergewonnenen deutschen Osten und seiner politischen Sicherung durch die Schaffung deutscher Bauernschaften.



21) Lenis Staatskleid gefiel ihr ganz besonders gut. Und die weibliche Eitelkeit, die auch in Petra nicht schlief, hatte sie bald darüber beruhigt, daß es die Leni schon nicht überleben würde, wenn sie einmal probierte, wie ihr die bunte Tracht der Vinagauer Mädchen stand. Raich war das eigene Kleid abgestreift und Lenis Rock und Bluse übergezogen. Nur das reichgestickte Mieder mit seinen vielen Verzierungen machte einige Schwierigkeiten. Nun nach der Hut... so... sie hatte an der harmlosen Verkleidung ihrer hübschen Mädchenfreude, schade, daß der Spiegel so klein war.

Plötzlich horchte sie auf. Ein langgezogener Sackler Klang heraus... kein Zweifel, dieser frühliche Sucher kam von Thomas. Also kam er doch wieder selbst?

Petra ließ verzagt und bekümmert die Arme sinken, und alle Freude war plötzlich dahin. Sie wollte dem Mann da draußen nicht wehtun, aber sie durfte es auch nicht zulassen, daß er an etwas glaubte, was sich nie im Leben erfüllen konnte. Sie begriff nicht, daß er das nicht selbst sah. Er war doch sonst in allen Dingen des Lebens so geistig, sah er denn ganz daran vorbei, daß ihm seine Einbildung hier Bilder vorgegaukelte, die niemals Wirklichkeit werden konnten? Warum kam er nun wieder selbst, anstatt, wie verabredet, das Mädchen heraufzuführen?

Hohe Verluste der feindlichen Luftwaffen

Einzelziele in Ostengland mit gutem Erfolg angegriffen - Erfolgreiche Angriffskämpfe im Osten

17. Führerhauptquartier, 23. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt: Im Raum von Sewastopol, am unteren Dnjepr und in der Bukowina kam es gestern nur zu örtlichen Kämpfen. Ueber der Krim vernichteten deutsche Jagd- und Schlachtflugzeuge bei nur einem eigenen Verlust zwanzig feindliche Flugzeuge. Zwischen den Karpaten und dem oberen Dnjepr warfen deutsche und ungarische Truppen die Sowjets in harten Angriffskämpfen weiter zurück. Feindliche Gegenangriffe wurden abgewehrt. Im Südbahnhof der Ostfront hat sich in den letzten Wochen das brandenburgische 176. Füsilier-Bataillon unter Führung von Hauptmann Wrona besonders bewährt. Südwestlich Narwa machten unsere Angriffe im verpumpten Gelände gegen zähen feindlichen Widerstand weitere Fortschritte. In Italien fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

Sowjetangriffe bei Sewastopol gescheitert

In der östlichen Bukowina weiter an Boden gewonnen

17. Führerhauptquartier, 22. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt: Im Raum von Sewastopol und am unteren Dnjepr wurden örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen und erneute Bereitstellungen durch zusammengefaßte Artillerieeinheiten zurückgeschlagen. In der östlichen Bukowina, zwischen den Karpaten und dem oberen Dnjepr gewannen die eigenen Angriffe in hartnäckigen Kämpfen weiter Boden. Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die Bahnanlagen von Belizje Luft mit guter Wirkung an. Südwestlich Narwa scheiterten wiederholte Angriffe der Bolschewisten gegen unsere neugewonnenen Stellungen.

Im Lande von Kettuno wurden mehrere örtliche Angriffe südlich Aprilia verlustreich für den Gegner abgewiesen. An der Südfont sprengten Schürztruppen an der Adriatischen Küste drei feindliche Panzer mit ihren Beschädigungen.

Nordamerikanische Bomber griffen am 21. April ohne Erfolg mehrere Städte Südosteuropas, vor allem Bukarest, an. Es entstanden Schäden und Personenverluste. Durch deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte wurden neunzehn feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, abgeschossen. Einige britische Flugzeuge waren in der letzten Nacht Bomben im Raum von Köln.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

17. Berlin, 24. April.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Otto Dreßler, Kommandeur der niederschlesischen 267. Infanterie-Division, Oberleutnant Max Sperling, Kommandeur eines Panzerjäger-Regiments aus den Donaukanalen, Major d. R. Hans-Georg Herzog, Bataillonskommandeur in einem Doppel-Panzer-Grenadier-Regiment, Hauptmann Lothar Höth, Bataillonskommandeur in einem ostpreussischen Grenadier-Regiment, Leutnant Friedrich Fischer, Kompanieführer in einem heilich-thüringischen Grenadier-Regiment, Unteroffizier Werner Otto, Gruppenführer in

einem thüringischen Grenadier-Regiment, Oberst Karl Neufelner, Kommandeur eines moselländischen Artillerie-Regimentes, Major Horst Egon Peterhänsel, Bataillonskommandeur in einem brandenburgischen Grenadier-Regiment, Hauptmann Werner Grotte, Abteilungscommandeur in einem Artillerie-Regiment, Oberleutnant Karl-Erich Berg, Batteriechef in einer Sturmgeschütz-Abteilung, Leutnant Fritz Mann, Zugführer in einem sächsischen Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Heinrich Schneider, Zugführer in einem rheinisch-westfälischen Feldjäger-Bataillon, Unteroffizier Heinrich Becker, Gruppenführer in einem heilich-thüringischen Grenadier-Regiment, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an: Oberleutnant Benemann, Flugzeugführer in einem Kampfflieger-Regiment, Oberleutnant Nippe, Flugzeugführer in einem Schnellkampfgeschwader, Leutnant Künkel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfflieger-Regiment, Leutnant Oberlechner, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Leutnant Wagner, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Oberfeldwebel Wosniska, Flugzeugführer in einem Sturzkampfflieger-Regiment, Oberleutnant Roedel, Staffelführer in einem Kampfflieger-Regiment, Oberfeldwebel Norz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht mit gutem Erfolg Einzelziele in Ostengland an.

Hauptmann d. R. Guenther Dunke, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, und Leutnant d. R. Schumacher, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, wurden mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes nach dem Heldentode ausgezeichnet.

Wie immer - verspätet

17. Stockholm, 24. April.

Die USA-Marineleitung gibt bekannt, daß der amerikanische Truppentransporter „Cape San Juan“ mit 1429 Soldaten, Matrosen und Marineartilleristen an Bord durch feindliche Einwirkung im vergangenen Spätherbst im Pazifik versenkt wurde. In der amtlichen amerikanischen Meldung wird behauptet, daß 1359 Soldaten gerettet werden konnten.

Nun auch ein Schweizer Dampfer

17. Berlin, 24. April.

Nachdem erst vor wenigen Tagen österreichische Angriffe britischer Flugzeuge den Untergang des im Dienst des Internationalen Roten Kreuzes fahrenden schwedischen Schiffes „Embla“ verurteilt haben und noch am gleichen Tage der spanische Dampfer „Jole Eluena“ ebenfalls von britischen Flugzeugen versenkt wurde, griffen am 22. April westlich der Rhonemündung zwölf Flugzeuge vom Mutter „Beaufighter“ den Schweizer Dampfer „Chassera“ mehrmals mit Bomben und Bordwaffen an. Das Schiff wurde von zwei Bomben getroffen und erlitt außerdem Schäden durch Bordwaffenbeschuß. Die dreistöckige, aus Schweizern und Portugiesen bestehende Besatzung hatte einen Toten und fünf Verletzte. Die „Chassera“ trug wie alle neutralen Schiffe auf den Bordwänden in hellleuchtenden Farben die Hoheitszeichen der Schweiz, war unbewaffnet und fuhr allein.

Bosser Regierung geht nach Indien

17. Tokio, 24. April.

In einer Unterredung mit Kriegsberichten erstatteten Subhas Chandra Bose an, daß die Regierung des Freien Indiens bald an einen großen Ort in Indien verlegt werde. Die Mitglieder der Regierung seien schon auf dem Wege dorthin. Ein Plan für die Verwaltung der befreiten Gebiete liege bereits vor. Die britische Herrschaft nehme keinerlei Rücksicht auf die breiten indischen Volkschichten und könne nur Vorrechte einer kleinen indischen Minderheit. Er sehe seine Aufgabe darin, die breiten indischen Volkschichten zu befreien, nicht nur politisch, sondern auch im sozialen Sinne.

Subhas Chandra Bose ernannte den Vorsitzenden der indischen Unabhängigkeitsliga, Jhar Singh, zum Staatsminister seiner Regierung. Singh, der 34 Jahre alt ist, ist eine prominente Persönlichkeit in der Geschäftswelt und bekannt für seinen Einsatz für die indische Unabhängigkeit.

Kurzmeldungen

17. Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. Otto Sontag in Wien einen Ehrentitel verliehen. Dr. Sontag ist ein bekannter Biologe und hat sich besonders um die Erforschung der Genetik verdient gemacht. Er hat auch die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

17. Im gestrigen Sonntag besaß Geheimrat Professor Dr. Walter Heide den Tag vor allem um die Gründung der noch jungen Zeitungsmissionen verdient gemacht hat, seinen 50. Geburtstag.

17. Der Reichsminister hat eine allgemeine politische Anweisung an die Gauleiter ergangen, daß sie bei der Durchführung dieses Anweisungsbefehles die politischen Verhältnisse der Gaue berücksichtigen und die Maßnahmen auf die nationale Richtung und nationalen Bestrebungen abgestimmen werden, anzuweisen.

17. Der Reichsminister des Innern hat die von der Reichsregierung an die Länder und Reichsministerien des Reiches in Ungarn, Dr. Edmund Bechtold, in Gegenwart des ungarischen Ministerpräsidenten und Außenministers Sztojai zur Überreichung des Angebots anzuweisen.

17. In einer amtlichen Verlautbarung wird die Bevölkerung davor gewarnt, vor feindlichen Terrorfliegern über dem Reichsgebiet abgeworfene mit Explosivstoffen geladene Bomben, Leuchtbomben und Bombenreste oder ähnliche Gegenstände anzuheben.

17. Der Reichsminister des Innern hat die Bevölkerung davor gewarnt, vor feindlichen Terrorfliegern über dem Reichsgebiet abgeworfene mit Explosivstoffen geladene Bomben, Leuchtbomben und Bombenreste oder ähnliche Gegenstände anzuheben.

17. Die Reichsminister des Innern hat die Bevölkerung davor gewarnt, vor feindlichen Terrorfliegern über dem Reichsgebiet abgeworfene mit Explosivstoffen geladene Bomben, Leuchtbomben und Bombenreste oder ähnliche Gegenstände anzuheben.

17. Der Reichsminister des Innern hat die Bevölkerung davor gewarnt, vor feindlichen Terrorfliegern über dem Reichsgebiet abgeworfene mit Explosivstoffen geladene Bomben, Leuchtbomben und Bombenreste oder ähnliche Gegenstände anzuheben.

die hellen Löden schienen unter dem schwarzen Hut wie flüssiges Gold herzuquellen. Thomas konnte sich nicht fassen an diesem Bild, das sich ihm so unterhohlt bot.

„Jetzt schauen Sie grad aus, als wären Sie hier groß geworden“, sagte er mit leuchtenden Augen, als er dann endlich vor ihr stand.

Sie nahm die dargebotene Hand. „Die Frau Adlerwirtin wird aber gewiß sehr böse sein, daß Sie ihr meinetwegen heute schon wieder davonlaufen“, versuchte sie ihn lächelnd und behutsam zurückzuweisen. „Es war doch ausgemacht, daß Sie heute das Mädchen, die Leni, heraufschicken.“

Diese Frage befragte ihn weniger. Auch daß sie seinen Gruß nur so oberflächlich erwidert hatte, war ihm nicht entgangen.

„Die Leni kommt auch. In zwei Stunden wird Sie wohl hier sein.“

Petra atmete erleichtert auf. Ihr hatte gehängt, dem Mann hier oben in der Einmaligkeit allein gegenüberstehen zu müssen. Aber zwei Stunden waren ja bald überstanden.

„Ja... ich kommt das junge Ding doch nicht mit all den Sachen da allein gehen lassen“, fuhr Thomas fort. „Und dann... ich soll Ihnen noch einen schönen Gruß ausrichten von Herrn Mühlhuber.“

„Ist er unten?“ fiel ihm Petra freudig überrascht ins Wort.

„Ja...“ Er schüttelte den Kopf. „Er hat nur die Regine... also die Frau Sendlinger in Salzburg getroffen und sie hernach im Auto herübergebracht und ist dann gleich weiter. Aber auf der Heimfahrt wollt' er vielleicht noch einmal vorbeikommen, hat er sagen lassen.“

Petra hatte inzwischen die Bank vor die Haustür geleitet. Thomas trug die Sachen in die Hütte und setzte sich dann zu ihr.

„Er war ein guter Freund vom Vater“, sagte sie nach einer Weile und sah vernonnen ins Weite.

„Da lebt er also nicht mehr, der Herr Vater?“ fragte Thomas zögernd.

Sie schüttelte den Kopf, ohne den Blick zurückzuwenden.

„Nein... schon seit vielen Jahren nicht mehr. Er hat auch an einer solchen Bahn gebaut... wie diese hier... drüben im Berner Land... und neibische Hände haben es vernichtet... sein Werk... und ihn mit.“

Thomas hörte ihr zu, als vertraute sie ihm etwas, was nur für ihn ganz allein bestimmt war. Unwillkürlich mußte er bei ihren letzten

Worten an Meinhard denken. Hatte er ihm nicht einen ähnlichen Rat gegeben, als sie leht hin von der Bahn sprachen? Also so etwas gab es dann doch? Meinhard's Worte waren also nicht bloß ein törichtes Gerede gewesen...? Hatten irgendwie doch eine tiefere Bedeutung gehabt?

Bewirrt suchte er nach einer Antwort. Aber die rechten Worte wollten nicht kommen. „Da ist's nun an mir, fleißig zu arbeiten, daß die Mutter mit unsern kleinen Haushalt bestehen kann“, unterbrach Petra nach einer Weile das Schweigen. „Sie sehen, alle Menschen haben's eben doch nicht so gut wie Sie hier.“

Sie beobachtete ihn prüfend, und er ging auch bereitwillig in die Falle.

„Ja...? Was hat ich denn soviel mehr vom Leben...?“

Er war ganz erstaunt. Davon hatte er doch selbst noch nicht etwas gespürt.

„Nun“, sie lächelte ihm zu, „erstens sind Sie ein Mann... und wahrlich ein Mann, der etwas vom Leben versteht, und dem es sicherlich auch nicht schwer fallen wird, eine Familie zu erhalten.“

Thomas frohloste. Sie sprach ja grad, als lähe sie seine geheimsten Gedanken!

„Will's ich meinen“, antwortete er nicht ohne Stolz. „Ich bin auch schon dabei... eine Frau zu nehmen“, sagte er zögernd hinzu.

„Das ist recht! Ein Mann in Ihren Jahren braucht auch eine Ordnung.“

Was sagte sie da? Ein Mann in seinen Jahren? Fünfundsiebzig war er, Teufel noch mal! Was hieß das: in seinen Jahren?

„Meinen Sie wirklich, ich tät schon zu alt sein zum Heiraten?“ fragte er getränkt.

„Aber nein! Ganz im Gegenteil!“ Sein Gesicht hellte sich wieder auf. „Das ist doch meiner Meinung nach gerade das richtige Alter...“

„Ja?“

Er hätte am liebsten vor lauter Freude laut aufgeschrien. Das richtige Alter! Na also! Dann war ja alles gut!

„Nun ja“, sprach Petra ruhig und unbefangenen weiter. „Ich meine, in Ihrem Alter sind Sie doch grad der rechte Mann für die Adlerwirtin drunten!“

Unwillkürlich war er bei dieser Wendung aufgesprungen. Eine Weile starrte er sie an und ließ sich dann schwer auf die Bank zurücksinken. Die Worte waren ihm wie abgeschnitten. Aber dieser Schlag war zu plötzlich, zu

unerwartet gekommen, hatte ihn hinterläßt aus allen Himmeln gerissen, als daß er da so schnell zu antworten vermochte.

„Und dann...“, fuhr Petra so unbefürmert fort, als lähe sie keine Erregung nicht, „und dann... der kleine Bub, wie er sich freuen wird, wenn er nun Vater zu Ihnen sagen darf. Ist das nicht etwas ganz Wunderbares? Ich könnte Sie fast darum beneiden.“

Er hörte kaum, was sie sagte. Ihre Worte schienen ihm von weither zu kommen.

Ja... das war die Stimme der Jugend, der unsterblichen und doch wieder so schnell vergänglichen Jugend, die ihn nun endgültig aus ihrem Bezirk wies, über den er hinausgewachsen war. Die ihn zur Adlerwirtin machte, in das Altenteil, in einen geruhlosen Lebensabend. Und er... er hatte diese Jugend halten wollen, hatte noch einmal beide Hände nach ihr ausgestreckt... und mußte jetzt erkennen, daß all sein Mühen und Hoffen nur eine schöne Fata Morgana war.

Wie verlockend und zum Greifen nahe sie in der schimmernden Tracht hier vor ihm sah, grad, als wollte sie ihm noch ein letztes Mal zeigen, was dieser Abschied von der Jugend ihm nahm. Ihm war dabei, als müße er noch einmal hin zu ihr, müße noch einmal veruchen, mit aller Kraft festzuhalten, was nach dieser Stunde doch für immer verloren war. Sie waren ja allein... weit und breit keine Menschenseele... Aber er klief.

„Petra...“, sagte er nur leise, und in den zwei kurzen Silben drängte sich noch einmal all sein Wünschen und Träumen zusammen.

Sie fühlte, daß der entscheidende Augenblick überstanden war und daß sie in diesem unsichtbaren Ringen gefestigt hatte. Trotz ihrer Jugend, kraft des eigenen Leibes, das ihr das Schicksal schon früh auferlegt hatte.

„Sag nichts“, Thomas“, bat sie, während bei der vertraulichen Unterredung neue Hoffnung in seinen Augen aufflammten wollte. „Sag nichts. Ich sah das alles kommen, wie es nun wirklich gekommen ist. Schon in den Blicken der alten Gundl las ich's. Der Onkel Thomas gehört dem kleinen Bubben dort unten im Tal. Ich... gehöre nicht hierher, und deshalb spreche ich lieber ein offenes Wort, als daß ich Hoffnungen aufwachen lasse, die doch eben... nur Hoffnungen bleiben würden. Der kleine Bub dort unten ist ein so lieber, guter Junge... ich setzetwegen hätte ich niemals anders handeln können... gewiß nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

Tapfere Söhne unserer Heimat

otz. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden Unteroffizier Johann Gerken, West-Victorbur und Obergefreiter Hermann Peter, Wittmund, ausgezeichnet.

otz. Der Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Leutnant der Luftwaffe Ernst Terborg aus Aurich, der im Luftkampf gefallen ist, und dessen Beisetzung am Sonnabend in Aurich unter großer Beteiligung von Partei, Staat und Wehrmacht erfolgte, ist nachträglich zum Oberleutnant befördert worden.

Aus ostfriesischen Sippen

Die Eheleute Dietrich Dithoff und Frau Tanneke, geborene Heeren, in Weener, können am 27. April das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Dithoff steht im 77., seine Ehefrau im 78. Lebensjahre. Die Ehe war mit acht Kindern gesegnet, von denen noch sechs am Leben sind. Drei Söhne stehen an der Front im Kampf gegen den Bolschewismus. Oma Dithoff ist Trägerin des Deutschen Mütterkreuzes in Silber. Die Jubilare erfreuen sich noch besonderer Rüstigkeit, wenn auch die Altersbeschwerden sich allmählich bemerkbar machen. Dithoff war nahezu 50 Jahre in den Baumschulen Herm. A. Hesse in Weener als Aufsichtsbefehlshaber und ist noch jetzt dort tätig.

Beisprechung sozialpolitischer Gegenwartsfragen. Auf Einladung des Gaupresseamtsleiters A. Kling sprach der Gaubmann der Deutschen Arbeitsfront Seiler vor Hauptkassierern und Schriftleitern der Presse des Nordseegaues Weser-Ems über brennende sozialpolitische Gegenwartsfragen. Die Ausführungen des Gaubmannes berührten vor allem alle mit der Steigerung der Rüstungsproduktion zusammenhängenden Probleme unseres Soziallebens und stellten die Bereitschaft der DAZ, heraus, die Leitung der Schaffenden bis zum Endziele noch weiter zu steigern. Die anschließenden Beisprechungen ergaben vollkommene Übereinstimmung zwischen der Deutschen Arbeitsfront und der Presse im Nordseegaue.

otz. Es gibt acht Eier. In der laufenden 61. Zuteilungsperiode (3. bis 30. April) werden insgesamt acht Eier ausgegeben. Als erste Rate werden jedoch zunächst nur vier Eier ausgegeben und zwar auf den Abschnitt a der Reichseierkarte 61. Für die Abgabe der zweiten Rate erfolgt ein neuer Aufruf. Die Eierkarte behält bis zur restlosen Belieferung ihre Gültigkeit. Da noch nicht alle Geschäfte beliefert sind, müssen sich die Verbraucher daher noch in einigen Fällen solange gedulden, bis ihr Kaufmann die Eier bekommen hat.

Leer

Gaufrauenchaftsleiterin kommt zu Besuch

otz. Die große Frauenversammlung in Leer am 22. März, zu der die Gaufrauenchaftsleiterin Möring, Oldenburg, erschienen war, mußte leider bald nach Beginn abgebrochen werden. Frau Möring versprach damals: „Ich komme wieder.“ Dieses Versprechen löst sie jetzt, am Mittwoch ein. Sie wird im Rahmen einer öffentlichen Frauenversammlung im Saale des Zentralhotels um 19.30 Uhr sprechen. Der Besuch der Gaufrauenchaftsleiterin wird sicher von unseren Frauen mit Genugtuung begrüßt werden.

Begelsterter Nachwuchs unserer Reiter

otz. So oft wir nun auch den Abschlußprüfungen der Lehrgänge unserer ostfriesischen Reit- und Fahrtschule in Leer beiwohnten — es ist stets das gleiche herzerfreuende Bild, das sich dem Auge bietet! Vier Wochen nur kann heute der Lehrgang dauern, aber was in dieser knappen Zeit grundlegend an Reit- und Fahrdienst gelehrt wird, ist erstaunlich und gereicht Leh-

Luftschutz - Bereitschaftsdienst neu geregelt

Bei ganztägiger Beschäftigung zusätzliche Freizeit von sechs Stunden

Die Verschärfung des Luftkrieges macht es notwendig, daß die Gefolgschaftsmitglieder in den Betrieben härter als bisher für den Bereitschaftsdienst herangezogen werden. Andererseits muß die Leistungsfähigkeit und die Belastung des einzelnen berücksichtigt werden, wie auch eine Entlastung der Frauen und Jugendlichen notwendig ist. Entsprechend diesen Forderungen hat der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe im Einvernehmen mit den beteiligten obersten Reichsbehörden neue Bestimmungen für die Einteilung berufstätiger Gefolgschaftsmitglieder zum Luftschutz-Bereitschaftsdienst im Wertluftschutz, erweiterten Selbstschutz und im Luftschutz der besonderen Verwaltungen erlassen.

Die Anweisung stellt zunächst klar, daß bei der Einteilung die körperliche Leistungsfähigkeit und berufliche Belastung zu berücksichtigen ist. Nichtleistung wegen Alters oder des Gesundheitszustandes wird gegebenenfalls durch ärztliche Untersuchung geklärt. Weibliche Gefolgschaftsmitglieder mit Kindern und eigenem Hausstand und Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren sind erst einzuteilen, wenn die Zahl der luftschutzbereitgestellten Männer zur Aufstellung des Bereitschaftsdienstes nicht ausreicht. Kriegshilfsdienstleistungen sind nur zum Bereitschaftsdienst einzuteilen, wenn ihre Unterbrechung in unmittelbarer Nähe ihres Betriebes liegt. Sie werden gruppenweise mit einer Führerin und zeitlich wie weibliche Gefolgschaftsmitglieder zwischen 15 und 18 Jahren eingeteilt. Ein Unterschied zwischen Beamten, Angestellten und Arbeitern sowie zwischen Offizieren und Mannschaften bei der Einteilung zum Bereitschaftsdienst wird nicht gemacht.

Im Rahmen dieser Richtlinien können innerhalb eines Monats zum VS-Bereitschaftsdienst herangezogen werden: Männliche Jugendliche von 15 Jahren bis zu viermal, männliche Jugendliche von 16 bis 18 Jahren bis zu achtmal, männliche Gefolgschaftsmit-

glieder über 18 Jahre bis zu zehnmal, weibliche Gefolgschaftsmitglieder über 18 Jahre bis zu achtmal, weibliche Gefolgschaftsmitglieder mit einem oder zwei Kindern unter 14 Jahren im eigenen Hausstand sowie weibliche Gefolgschaftsmitglieder zwischen 15 und 18 Jahren bis zu viermal. Werden Mütter, weibliche Gefolgschaftsmitglieder mit Kindern unter drei Jahren oder wenigstens drei Kindern unter 14 Jahren im gemeinsamen Haushalt, weibliche Gefolgschaftsmitglieder, die unter erschwerten Bedingungen arbeiten, und Frauen von Schwerbeschädigten, sowie Gefolgschaftsmitglieder unter 15 Jahren dürfen nicht eingeteilt werden. Allen zum Bereitschaftsdienst eingeteilten Kräften ist nach den neuen Bestimmungen zum Beginn oder am Ende der auf den Bereitschaftsdienst folgenden Arbeitszeit bei ganztägiger Beschäftigung eine zusätzliche Freizeit von mindestens sechs Stunden, bei Halbtagsarbeit von mindestens drei Stunden zu gewähren, wenn sie während des Bereitschaftsdienstes zu einer mit erheblicher Beanspruchung verbundenen Hilfeleistung zur Schadensbeseitigung eingesetzt worden sind. Andererseits wird festgestellt, daß für jedes zum Bereitschaftsdienst eingeteilte Gefolgschaftsmitglied eine Schlafgelegenheit bereitzustellen ist. Arbeitsstunden, die infolge der vorgeschriebenen ununterbrochenen Ruhezeit ausfallen, sollen nach Möglichkeit durch Nacharbeit ausgeglichen werden. Soweit das nicht möglich ist, und Arbeitsentgelt ausfällt, haben die Gefolgschaftsmitglieder gegen den Unternehmer einen Anspruch auf Vergütung des regelmäßigen Arbeitsentgelts. Die Anweisung stellt zum Schluß fest, daß der örtliche Luftschutzleiter, wenn die Luftlage es erfordert, auf Antrag des Betriebsführers vorübergehend die Beschränkungen der Anweisung aufheben kann, wenn alle Möglichkeiten erschöpft sind, den notwendigen Bereitschaftsdienst unter Einhaltung der Begrenzungen durchzuführen. Die Pflicht zur Teilnahme am Bereitschaftsdienst und die völlige oder teilweise Befreiung richten sich künftig ausschließlich nach diesen Bestimmungen.

mal, der Aufforderung der DAZ, folgend, ein überaus zahlreiches Publikum einfand, das mit reger Anteilnahme den Vorführungen beiwohnte, ein Beweis, daß sich das Interesse an unserer Reit- und Fahrtschule, die seit 1927 besteht, immer weiter vertieft.

otz. Rentenzahlung. Die Heeres- und Angestelltenrenten werden beim Postamt Leer am 27. April, die der Invaliden- und Unfallrenten am 29. April ausgezahlt.

otz. Alle Herzen im gleichen Takt. In einem Privatbrief, den wir von Angehörigen in Berlin heute erhielten, heißt es: „Wir haben viel durchgemacht in diesem Jahr in unserem lieben, schönen Berlin. Und außerdem: Unsere Kinder fehlen uns! Kinder und die — Blumen, die sonst etwa am „Potsdamer“ und an der „Leipziger“ so freundlich grüßten. Nun, die Kinder sind Gottseidank in Sicherheit. Und die Blumen? Sie werden wieder blühen, wenn erst die Gloden den Siegfrieden einfänden! Bei uns Berlinern heißen die Nordbrenner auf Granit, wenn sie glauben, sie könnten uns weich machen. So denkt Berlin! Am Führergeburtstag hatten sie bei uns in Tegel in der Nacht auf den Trümmern eines Hauses unsere stolze Fahne aufgestellt und dazu auf einen Zettel mit ungelerten, aber braver Hand geschrieben: „Unsere Mauern mögen krachen — aber unsere Herzen bleiben eisen fest!“ — Und viele von denen, die sich am Morgen des 20. April hier ansammelten, läsen es mit Genugtuung. Ein Graubart meinte: „Jawoll, so ist es bei uns zu Hause“ und Beifallsgemurmel war bei uns zu Hause.“

20.000. Wehrmachtveranstaltung

20.000 Veranstaltungen der NSG. „Kraft durch Freude“ im Rahmen der Truppenbetreuungen des Nordseegaues Weser-Ems — welche eine Umarmung von organisatorischer Kleinarbeit und vieler Mühe und Arbeit für Tausende von Künftlern, aber auch vieler Unterhaltung, Entspannung und Erhebung für unsere Soldaten umschließt dieses Jubiläum. Man merkte an der feierlichen Veranstaltung in Bremen, an der namhafte Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht mit Gauleiter Paul Wegener an der Spitze teilnahmen, daß es die Führung von Front und Heimat wohl zu würdigen weiß. Über zwei Stunden der Begegnung und Freude verbrachte sie mit Arbeitern und Soldaten und bewies dadurch den Wert der Arbeit der großen Feierabendorganisation der Deutschen Arbeitsfront.

Arbeit und Freude, so sagte Gaubmann Seiler in seiner Ansprache, sind der Inhalt unseres kämpferischen Lebens. Arbeit schafft die materiellen Voraussetzungen für das Leben des Einzelnen wie für die Volksgemeinschaft und Freude ist der Kraftquell für den Lebenskampf. Wer tätiger Teilnehmer der Volksgemeinschaft ist, wer sein Vaterland und die Welt kennt, wer die kulturellen Güter der Nation aus eigener Anschauung kennt und besitzt, der kann niemals Prediger bolschewistischer Wahnreden sein, sondern steht auch in schwärzesten Tagen stolz und siegesbewußt zur Fahne.

Das, was in den Hallenstellungen und Lagershallen unseres Nordseegaues, auf den Fliegerhorsten und auf den Borspottenbooten der Kriegsmarine bekannte und unbekannte Kün-

dem Gebiete der Projektion hat Groth freilich nicht gleich große Erfolge erzielen können wie auf dem der Lyrik; hier blieb der große Wurf Fritz Reuter vorbehalten, der kurz nach Groth hervortrat. Groth und Reuter haben mit den starken Erfolgen ihrer Werke die Bahn für die Entwicklung einer in ihrem vollen Werte neben dem Hochdeutschen anerkannten plattdeutschen Literatur geschaffen.

Arbeitsentgelt am 1. Mai

() Soweit in Betrieben am 1. Mai oder am vorhergehenden Sonntag zur Erfüllung kriegswichtiger Aufgaben gearbeitet werden muß, werden die Gewerbeschäftigten diesen Betrieben auf Antrag die notwendige Genehmigung zur Feiertagsarbeit erteilen. Die Feiertagsarbeit ist mit den in gesetzlichen, tariflichen oder sonstigen Bestimmungen vorgezeichneten Zuschlägen zu vergüten.

das Echo! Nein, uns Spreetathener kriegen die Hunde nimmer klein! So denkt Berlin — so denkt und fühlt auch unser Ostfriesland. Alle deutschen Herzen tun den gleichen Schlag. —

Weener

otz. Bestellheine abgeben! Nachdem die neuen Lebensmittelkarten gestern verteilt sind, sei darauf hingewiesen, daß die Verbraucher die Bestellheine 62 in der Woche vom 24. bis 29. April bei den Verteilern abzugeben haben.

otz. Der erste Viehaustrieb. Die Weiden in der Umgegend zeigen durchweg schon einen üppigen Graswuchs. Verschiedene Landwirte haben deshalb bereits ihr Jungvieh ausgetrieben. In einigen Weiden steht man auch schon Milchkuhe grasen. Nach altem Brauch beginnt der allgemeine Viehaustrieb erst in der ersten Maiwoche.

Rundblick über Ostfriesland

Vom Spiel in den Tod

otz. Ein betäubender Unglücksfall, bei dem ein vierjähriges Kind den Tod fand, ereignete sich auf Borkum an der unteren Promenade der Wandelhalle. Einigen dort spielenden Kindern gelang es, einen abgestellten Wagen in Bewegung zu bringen, der dann die etwa vier Meter hohe Strandmauer hinabstürzte. Während es vier Kindern gelang, abzuspringen, wurde der vierjährige Hans-Ludwig Dirksen mit in die Tiefe gerissen und blieb schwerverletzt am Fuße der Strandmauer liegen. Obgleich hilfsbereite Volksgenossen einen Arzt herbeiriefen, war die ärztliche Kunst doch vergebens. Der Kleine ist nach einigen Stunden seinen Verletzungen erlegen. Dieser traurige Fall sollte allen Eltern eine Warnung sein und sie veranlassen, ihre Kinder besser zu beaufsichtigen.

otz. Emden. Verkehrsunfall. An der Ecke Hindenburgstraße und Straße der S. L. ereignete sich ein Verkehrsunfall. Ein Kraftwagen befuhr die Hindenburgstraße vom Wall kommend in Richtung Neue Post. Ein Kraftfahrzeug mit Beiwagen befuhr die Straße der S. L. vom Bahnhofsweg kommend in Richtung Stadtmitte. Beide Fahrzeuge trafen an der Straßenkreuzung Hindenburgstraße zusammen. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, bog der Fahrer des Kraftwagens nach rechts aus, da genügend Platz war. Vor ihm überquerte die Hausgasse Stübisch aus Saurehufen die Hindenburgstraße, wurde jedoch von der rechten Seite des Beiwagens erfasst und zu Boden geworfen. Durch den Sturz erlitt sie schwere Kopfverletzungen und Hautabschürfungen. Sie wurde sofort ins Städtische Krankenhaus eingeliefert.

otz. Emden. Diebstahl. Aus einem Schrank in der Oberstufe für Mädchen entwendeten Langfinger Ende März/Anfang April Turnschuhe, Strümpfe, Socken, eine blaue Trainingsbluse und schwarze Strickjacke. — Die verschlossenen Umkleieräume auf dem Bronsplatz wurden kürzlich gewaltsam aufgebrochen, das Eingut mutwillig zertrümmert und verschiedenes Spielgerät entwendet. Die Täter sind ermittelt und wurden angeklagt.

otz. Aurich. Nach Emden verlegt. Der fast 15 Jahre in Aurich tätige Polizeimeister Gruhn, der sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreute, ist mit Wirkung vom 1. Mai unter Ernennung zum Revierleutnant der Schutzpolizei nach Emden versetzt worden.

otz. Aurich. Bubenstreich. In den Mittagsstunden des Sonnabend entzündeten junge Burschen mit Hilfe eines Brenngases die im Schaufenster der Geschäftsstelle der DAZ, ausgehängten Zeitungen. Nur dem Umstand, daß das Schaufenster sonst leer war, ist es zuzuschreiben, daß ein größerer Brand vermieden wurde. Hoffentlich gelingt es, die Übeltäter zu ermitteln, damit ihnen ein gehöriger Denkfessel verabreicht werden kann.

otz. Sandhorst. Aufführung eines Brandfalles. Im Februar dieses Jahres brannte hier das Wohnhaus der Witwe Claasen nieder, ohne daß es zunächst gelang, die Ursache des Feuers einwandfrei festzustellen. Die unermüdlichen Ermittlungen der Gendarmerie haben jetzt zu dem Ergebnis geführt, daß die Hausangestellte A., die mit in dem abgebrannten Hause wohnte, ein Gefäß mit abgelegtem Öl, das Feuer vorsätzlich angelegt zu haben. Über die Ausführung der Tat und die Mithilfe eines weiteren Mädchens sind die Vernehmungen noch im Gange. Beide sind in Untersuchungshaft genommen worden.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. NS-Frauenchaft/Frauenwerk Nordseegaues. Mittwoch, 15. Uhr. Nähen für das Lazarett in der Mütterküche.

Was bringt der Rundfunk?

M o n a t s - R e i c h s p r o g r a m m. 12.45—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15: Mittagsmusik. 15.15—16: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalstücke in Werken von Schubert, Brahms und Wagner. 16—17: Neues unterhaltendes Konzert. 17.15—18.30: „Des und das für Euch zum Spaß“ aus Berlin. 18.30—19: Der Zeitgeist. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15—22: (auch Deutschlandsendung) „Für jeden etwas“, zwei bunte Stunden von Alfred Schröder. 22.15—23.30: Orchester- und Kammermusik von Mozart, Weber, Schubert, Wagner, Bach u. a.

Es wird verdunkelt von 20.45 bis 5.30 Uhr



Vor 125 Jahren wurde Klaus Groth geboren

otz. Zu Heide in Dithmarschen ist am 24. April 1819, vor 125 Jahren, Klaus Groth geboren worden. Durch seine Gedichtsammlung „Quidbörn“, die noch bei Lebzeiten des Dichters mehr als 20 Auflagen erreichte, ist er zum Begründer der plattdeutschen Literatur in der Neuzeit geworden.

In der Handhabung der plattdeutschen Mundart zeigt Groth eine Sicherheit und Annuit wie vor ihm kein anderer Dialekt-dichter. Keine Uebersetzung ins Hochdeutsche vermag den Reiz dieser Dichtungen voll wiederzugeben. In allen großen Sammlungen deutscher Lyrik stehen denn auch diese plattdeutschen Gedichte gleichberechtigt neben Zeichnung Gerull/DPZ den Meisterwerken unserer Schriftsprache. Am besten trifft Groth den Ton des Volksliedes in seinen kleineren, rein lyrischen Stücken. Meisterhafte Stützen wie „Abendfrieden“ oder „Na'n buten“, tiefempfundene Stimmungsbilder wie „Sell int Fenster“ und „Min Port“ schlagen auch heute noch den Leser und Hörer in Bann.

Groth war in seinem Geburtsort als Lehrer tätig, bis er sich zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit 1847 nach der Insel Fehmarn begeben mußte. Während eines fünfjährigen Aufenthaltes entstanden dort die meisten seiner Gedichte, die dann im „Quidbörn“ zusammengefaßt wurden. 1853 ging Groth nach Kiel, bereitete später Deutschland und die Schweiz, nahm vorübergehend Aufenthalt in Dresden und Bonn, siedelte aber schließlich wieder nach Kiel über, wo er sich 1858 als Dozent für deutsche Sprache und Literatur habilitierte. 1866 wurde er zum Professor ernannt. 1899 ist er in Kiel gestorben.

Neben dem „Quidbörn“ verdienen die Kinderreime „Boer de Goern“ (1858) und die Erzählungen „Verteltn“ (1855/59) Erwähnung. Auf

